

handwerklichen Ausbildung und vielen anderen Phänomenen zünftischen Ursprungs überdauerten neben dem Handwerk als gewerblicher Produktionsform auch Teile zünftischer Tradition das von gewaltigem gesellschaftlichem Wandel geprägte 19. Jh.

Mit dem so umrissenen Inhalt und seinen Grundaussagen zeichnet das vorliegende Werk ein anschauliches und differenziertes Bild des zünftischen Handwerks zwischen Anpassung und Beharren und liefert entsprechend der Eingangsthese einen Eindruck von Aufgeschlossenheit wie Konservatismus der Innungen und ihrer Mitglieder, der sowohl für den allgemein interessierten Leser wie für den selbst zur Handwerksgeschichte Forschenden bedeutsam sein wird. Letzterer wird jedoch an mancher Stelle auf einige allzu rasche Verallgemeinerungen (S. 21, 60, 109) und unklare Formulierungen (S. 62, 78) stoßen, die der Darstellung insgesamt zwar keinen wesentlichen Abbruch tun, aber doch manchmal ärgerlich sind; so z.B. wenn die Autorin zwar vom Grundsatz der „gleichen Nahrung“ als konstitutivem Prinzip der Zunft ausgeht (S. 25, 33 und öfter), dessen ungeachtet aber die Bevorzugung der Meisterkinder beim Zunfteintritt einseitig als „Ungerechtigkeit“ (S. 88) abtut und damit an diesem Punkt wieder dem aufklärerischen Klischee verfällt. Dies stellt jedoch keinesfalls in Frage, daß es sich bei vorlie-

gendem Werk um einen das Wissen um die Konkrete gewerblicher und zünftischer Entwicklung nach 1648 insbesondere unter sozialgeschichtlichem Aspekt erweiternden Überblick handelt, dessen Wert für vergleichende Untersuchungen durch die beigegebenen Aufstellungen über die Zahl der Zünfte, ihrer Mitglieder und der vorgeschriebenen Meisterstücke sowie ausführliche Register noch erhöht wird.

Katrin Keller

Ingrid Rademacher, Legitimation und Kompetenz. Zum Selbstverständnis der Intelligenz im nachrevolutionären Frankreich 1794–1824. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1993, 185 S. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XIII: Französische Sprache und Literatur, Bd. 180)

Die 1991 von der Universität Hannover angenommene Dissertation beschäftigt sich mit Folgerungen, die sich für Intellektuelle der Zeit aus dem 1789 einsetzenden tiefgreifenden sozialen und politischen Umbruch unter dem Aspekt der eigenen Standortbestimmung in einer im Wandel befindlichen Gesellschaft ergaben. Das anhand der Ergebnisse nachvollziehbare Anliegen von Rademacher besteht darin, das libe-

rale, konservative und saint-simoni-
stische Konzept einer – begrifflich
auf Mme de Stael zurückgeführten –
politique intellectuelle aufzuspüren.
Der Titel der Arbeit selbst ist gut
gewählt: Legitimationsstrategien
werden vorgestellt, die ihrerseits den
von Intellektuellen eingeforderten
Kompetenznachweis erbringen sol-
len. Indem, damit verbunden, in kri-
tischer Aufarbeitung der eigenen
Tradition gleichzeitig die intellektu-
elle Elite Frankreichs sich als politi-
sche und soziale Kategorie neu be-
stimmt, öffnet sich am historischen
Beispiel dieser selbstbewußten (so-
zialen) Trägerschicht der Blick für
eine grundsätzliche Frage der bür-
gerlichen Moderne: Es geht um den
Platz, die Rolle und die Verantwor-
tung der Intellektuellen in bürgerli-
chen, postrevolutionären Gemein-
wesen generell.

Insgesamt hat die Autorin eine
bemerkenswerte und schwierige Auf-
gabe realisiert. Die in unterschiedli-
cher Reife entwickelten Ansätze eine
neuen intellektuellen Selbstverständ-
nisses wurden freigelegt, obwohl
diese mit Ausnahme des in Kap. IV
mitgeteilten saint-simonistischen
Konzepts vom *intellectuel positif*
noch nicht als eigenständige Theo-
rien intellektueller Eliten so ausge-
wiesen gewesen seien. Gleichwohl
wird eines deutlich erkennbar: Allen
Lagern ist „das Bemühen um eine
handlungsorientierte Gesellschafts-
wissenschaft gemeinsam, die die
Prinzipien der sozialen und der poli-

tischen Organisation wissenschaft-
lich begründen will“ (S. 151). Diese
handlungsorientierte Gesellschafts-
wissenschaft führt folgerichtig zu
dem praktisch politischen Anspruch,
die Intelligenz voll und verantwort-
lich in den gesellschaftspolitischen
Überbau: in die Gesetzgebung, in die
Rechtsprechung, in die Verwaltung
und in das Unterrichtswesen zu inte-
grieren. Die Verf. weist nach, daß
mit dem Wegfall der „Gelehrten-
republik“ (alten Stils) nach 1789 die
vormaligen Grenzen zwischen Staat
und Intelligenz als fragwürdig er-
kannt wurden und sich letztere,
unbeschadet des sozialpolitischen
Status ihrer Repräsentanten, nun als
Garant des jeweils propagierten
Gesellschaftssystems greift.

Dies alles wird von *Rademacher*
auf knappem Raum abgehandelt und
treffend skizziert. Außer dem die
Arbeit abschließenden Entwurf zu
Saint-Simon (Kap. IV) besteht das
Buch aus der Einleitung, in der die
Problemstellung erfolgt und die
Gelehrtenrepublik im Wandel vor-
gestellt wird, aus Kap. I (Zwischen
Thermidor und Brumaire: die Repu-
blik der Mandarine), Kap. II (Die
Reaktion der konservativen Intelli-
genz: der „Gegenintellektuelle“ in
der Figur des Apologeten), wo aus
meiner Sicht besonders der Exkurs
zur soziologischen Studie des politi-
schen Gegners besondere Her-
vorhebung verdient, und Kap. III
(Konsulat und Empire: die Bru-
mairaner und das neu definierte

Selbstbewußtsein der Mittelklasse), das auch für das Verständnis der „politischen“ Geschichte besonders in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. wichtige Akzente setzt. Anerkennung verdient die umfangreiche Auswertung von Quellen und der Sekundärliteratur.

Kurt Holzapfel

Elisabeth Fehrenbach, Verfassungsstaat und Nationsbildung 1815–1871, R. Oldenbourg Verlag, München 1992, 155 S. (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 22. Hrsg. von Lothar Gall u.a.).

Mit dem Buch von *E. Fehrenbach* liegt einer der ersten Titel jenes ehrgeizigen Gesamtprojekts vor, das auf insgesamt rund 100 Bände konzipiert ist und für „Fachhistoriker, Studenten, Geschichtslehrer, Vertreter benachbarter Disziplinen und interessierte Laien“ ein Arbeitsinstrument sein soll, „mit dessen Hilfe sie sich rasch und zuverlässig über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und der Forschung in den verschiedenen Bereichen der deutschen Geschichte informieren können“ (Vorwort von Lothar Gall, S. V). Dem einheitlichen Gliederungsschema entsprechend teilt sich der Bd. in die drei Abschnitte „Enzyklo-

pädischer Überblick“, „Grundprobleme und Tendenzen der Forschung“ sowie „Quellen und Literatur“. Dabei zeigt sich wie bereits in ihrem Beitrag zum „Grundriß der Geschichte“ im gleichen Verlag die vorzügliche Befähigung der Verf. zu subtiler Forschungsanalyse und zu zusammenfassender Darstellung auf knappstem Raum. Ihr „Enzyklopädischer Überblick“ ist eine höchst informative, gut lesbare und dabei durchaus problemorientierte Gesamtdarstellung deutscher Geschichte zwischen 1815 und 1871 auf lediglich 70 Druckseiten.

Als schwieriger stellt sich die Lektüre des Abschnitts „Grundprobleme und Tendenzen der Forschung“ dar. Obwohl auf dem vorhergehenden Gesamtüberblick aufbauend, erreicht die Darstellung hier in einigen Passagen einen solchen Grad an Dichte bzw. Knappheit, daß sie für Insider geschrieben zu sein scheint, die den Gang des Diskurses ohnehin kennen.

Interessierte Laien jedoch sowie Vertreter benachbarter Disziplinen und Studenten dürften vor manchem Rätel stehen, das sich ihnen nur löst, wenn sie den angegebenen Literaturhinweisen folgen und die Analyse von *Fehrenbach* nachvollziehen.

Problematisch, aber in der Gesamtkonzeption begründet, ist auch die Tatsache, daß sich *Fehrenbach* – soweit das möglich ist – auf den Themenbereich „Politik, Staat, Verfassung“ konzentriert. Die Außen-